

5. Die Staatliche Zieglerschule – Ingenieurschule Landshut – ein Kind des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes

Als am 22. August 1951 in Landshut das Richtfest für den Neubau der Zieglerschule gefeiert wurde, ging für den BTV ein seit seinem Bestehen gehegter Traum in Erfüllung.

Erster Anlauf im Königreich In der Tat war bereits auf der am 26. Januar 1908 in Regensburg abgehaltenen zweiten Ordentlichen Generalversammlung des Bayerischen Tonindustrie-Verbandes einstimmig beschlossen worden, an das Königliche Staatsministerium des Innern das Ersuchen zu stellen, daß der in Landshut bereits bestehenden Keramischen Fachschule eine Zieglerschule angegliedert werde. Diese war 1873 als Töpferschule gegründet und 1903 in eine Keramische Fachschule umgewandelt worden. An den heutigen Standort Marienplatz 8 war sie nach dem Umbau der freiwerdenden „Präparandenschule“ 1924/26 gezogen.

Vorausgegangen war ein Referat des Ökonomierats P. Pausinger, Landshut, über eine in Bayern zu errichtende Zieglerschule. Darin wies er auf die bestehenden Zieglerschulen in anderen deutschen Bundesstaaten hin, wie die in Lauban/Schlesien, Lemgo und Lage/Lippe, Sternberg/Mecklenburg und Zwickau/Sachsen. Bei den ständig wachsenden Anforderungen durch die zunehmende Industrialisierung der Ziegelherstellung sei es notwendig und außerordentlich wertvoll, wenn es gelänge, eine solche Schule auch in Bayern zu errichten. In der bereits bestehenden keramischen Fachschule in Landshut sehe man nun eine kostengünstige Möglichkeit der Angliederung einer Zieglerschule, da Räumlichkeiten, gute Lehrkräfte und auch für die Zieglerausbildung verwendbare Einrichtungen bereits vorhanden seien.

Die erste Eingabe des BTV wurde am 14. Februar 1908 an das kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten gerichtet. Darin wurde um die Errichtung einer Zieglerschule in Landshut im Anschluß an die dortige Töpferschule gebeten. Auf die Antwort mußte man, trotz Mahnungen und persönlicher Vorsprachen, über ein Jahr lang warten.

Doch dann kam die Enttäuschung – das kgl. Staatsministerium teilte am 23. März 1909 mit, daß das Gesuch mangels verfügbarer Mittel abgelehnt werden müsse. Zur Errichtung der Schule seien 15 238,- Mark und zum Betrieb jährlich 13 030,- Mark erforderlich, denen jährlich nur 550,- Mark Einnahmen gegenüberstünden.

Doch so schnell gab sich der BTV nicht geschlagen. Am 11. September 1909 wurde das Gesuch erneuert mit der Bitte, die erste Eingabe nochmals zu prüfen und zu genehmigen.

In der Begründung wurde darauf hingewiesen, daß die Ziegeleien sich immer mehr zu „fabrikmäßigen“ Betrieben entwickelten, die wesentlich höhere Anforderungen an die Fachkenntnisse stellten, die aber in Bayern schulmäßig nicht erworben werden könnten.

Gerade in Bayern, wo ja noch ein großer Teil der Ziegeleien landwirtschaftliche Nebenbetriebe seien, mache es sich darüber hinaus äußerst störend bemerkbar, daß man keine Stelle habe, die keramisch-technische Untersuchungen durchführen könne, wo Neuerungen geprüft und erprobt, sachgemäße Ratschläge erteilt und moderne Betriebsentwicklungen eingesehen werden können. Hierin würde die Errichtung einer Zieglerschule einen Wandel schaffen, der den Groß- und Kleinbetrieben der Ziegeleien, der Industrie und Landwirtschaft in gleicher Weise zugute käme.

Zwar sei der Verband vorerst nicht in der Lage, sich an den Kosten der Schule zu beteiligen, aber er würde sich dafür einsetzen, daß die Schule gut frequentiert würde, was bei den ca. 800 Ziegeleien in Bayern so gut wie sicher sei. Für minderbemittelte Schüler wolle man zudem Stipendien vermitteln. Außerdem habe man bereits verbindliche Zusagen von Ziegeleimaschinenherstellern, der Schule kostenlos Maschinen zur Verfügung zu stellen.

Schließlich sei davon auszugehen, daß auch die Töpferschule durch den Anschluß einer Zieglerschule profitiere, mit einem günstigen Einfluß auf das gesamte Töpfergewerbe.

Die Antwort auf diese Eingabe kam diesmal schnell, bereits am 19. Oktober 1909 lag sie vor, auch sie war ablehnend. Alle Argumente hatten nichts genutzt, obwohl auch die Kreishauptstadt Landshut unter ihrem damaligen Oberbürgermeister, dem kgl. Hofrat Marschall, größtes Interesse an einer Zieglerschule hatte. Die Stadt wäre deshalb bereit gewesen, im Zuge der Erweiterung der Realschule auch die erforderlichen Räumlichkeiten zur Verfügung stellen. Später verpflichtete sie sich sogar, jährlich einen Zuschuß von 300,- Mark zu den Betriebskosten der Zieglerschule zu leisten.

Auch eine persönliche Rücksprache des 1. Vorsitzenden des BTV, Fabrikbesitzer Hans Schultheiß, und des Vorstandsmitgliedes für Niederbayern, Ökonomierat Paul Pausinger, mit dem zuständigen Referenten des Staatsministeriums in München, Ministerialrat Dr. v. Preger, brachte den BTV nicht weiter. Der Verband machte nun noch eine Eingabe an das kgl. Staatsministerium, um den Bedarf einer bayerischen Zieglerschule durch die Zentralstelle für Industrie, Gewerbe und Handel prüfen zu lassen. Dazu bat man auch noch den Bayerischen Industriellen-Verband um Unterstützung. Letztlich verliefen alle Bemühungen im Sande und der bayerische Ziegelnachwuchs mußte seine Fachausbildung außer Landes absolvieren.

„Zwischenlösung“ Zwickau Die bereits erwähnte, 1894 gegründete Zieglerschule in Lauban/Schlesien, die man ursprünglich als die geeignetste eingestuft hatte, übersiedelte 1919 nach Frankfurt a.d. Oder, wo sie wenige Jahre später für immer geschlossen wurde. Zur wohl bekanntesten Zieglerschule der Vorkriegszeit wurde die 1906 eröffnete Zieglerschule in Zwickau, welche nun auch der BTV seinen Mitgliedern empfahl. Und so kam es, daß nicht wenige Ziegeleibesetztersöhne aus Bayern hier ihre Ausbildung machten, entweder zum Werkmeister in zwei, zum Ziegelei-Techniker in drei oder zum Ziegelei-Ingenieur in fünf Semestern. Die Zieglerschule Zwickau bestand bis 1949. Einer ihrer letzten Direktoren, bis 1949, war der Dipl.-Ing. Wilhelm Avenhaus, von dem noch die Rede sein wird.

Endlich eine eigene Zieglerschule in Bayern Den Wunsch nach einer eigenen Zieglerschule in Bayern hat der BTV nie aufgegeben und so kam es, daß bald nach dem Ende des 2. Weltkriegs diese Bestrebungen wieder aufgenommen wurden. Dies war auch dringend notwendig geworden, denn der Verlust an jungen Führungskräften durch den Krieg war beträchtlich. Seitdem der Eisener Vorhang Deutschland trennte und die frühere Ausbildungsstätte Zwickau in der DDR lag, bestand aber praktisch keine Möglichkeit mehr, den Führungsnachwuchs der bayerischen Ziegelindustrie auszubilden.



Bild links: Studierende im Chemie-Labor der Zieglerschule Landshut, um 1955
Bild rechts: Hauptgebäude der Staatlichen Zieglerschule – Ingenieurschule Landshut am Marienplatz 8, heute Teil der Fachschule für Keramik

Der Initiator der Neugründung des BTV, Direktor Wilhelm Siekmann, wurde auch zum Initiator für die Gründung der Zieglerschule. 1950 begannen die ersten Verhandlungen mit dem Bayerischen Kultusministerium und der Stadt Landshut. Da die bayerischen Ziegler nun auch fähig und willens waren, beträchtliche finanzielle Mittel für eine solche Schule zur Verfügung zu stellen, konnte der BTV nunmehr als potenter Verhandlungspartner auftreten und nicht mehr wie vor vierzig Jahren als reiner Bittsteller.

Bei den ersten Sondierungen hatte sich ergeben, daß auch die Städte München und Regensburg als ernsthafte Bewerber für den Neubau einer Zieglerschule auftraten. Die gleichen Gründe, welche schon 1908 für Landshut sprachen, waren auch diesmal ausschlaggebend dafür, daß die Entscheidung letztlich zugunsten von Landshut als Schulort fiel. Im späteren Schulprospekt von 1954 liest sich dies wie folgt: „Für die Staatliche Zieglerschule wurde Landshut/Bayern gewählt, weil hier eine Verbindung mit der Staatlichen Fachschule für Keramik möglich wurde, die die älteste Fachschule für Keramik in Deutschland ist (gegr. 1873) und seit langem keramisches Erbe und keramische Tradition pflegt. Landshut liegt aber auch inmitten des Gebietes von München, Regensburg und Passau, das als eines der ältesten deutschen Siedlungs- und Kulturgebiete zugleich ältestes Zieglerland ist. Viele der namhaftesten deutschen keramischen Betriebe, sowohl Ziegeleien als auch Steinzeug-, Feuerfest- und Porzellan-Fabriken, haben hier oder in nicht großer Entfernung ihren Sitz“. Darüber hinaus hatte sich Landshut unter seinem Oberbürgermeister Lang auch sofort bereit erklärt, das erforderliche Grundstück zur Verfügung zu stellen. Noch 1950 hatte der Stadtrat von Landshut beschlossen, das Grundstück von 1670 m² mit den darauf stehenden Gebäuden der Keramischen Fachschule, sowie eine weitere Fläche von 500 m² zur Errichtung einer Ziegler-Fachschule in Verbindung mit der Keramischen Fachschule dem bayerischen Staat zu übereignen, unter der Voraussetzung, daß sich der bayerische Staat verpflichte, die beiden Schulen zu betreiben und zu unterhalten.

Für den Bau und die Einrichtung der Schule wurde vom BTV ein Schulausschuß gebildet, dessen eifrigstes Mitglied Joh. Seb. Hoegl, Direktor der Dachziegelwerke Ergoldsbach AG, war und der durch Spenden den Neubau wesentlich vorangebracht hatte.

In zahlreichen Besprechungen, bei denen meist Ministerialrat Fruth vom Kultusministerium und Dr. Sandkühler vom BTV die Verhandlungsführer waren, wurden die Details zur Gründung der Zieglerschule ausgehandelt und vereinbart.

Eine wichtige Besprechung fand am 10. Januar 1951 statt, bei der die Vertreter des BTV als Bauträger die von dem Landshuter Architekten K. Foerstl gefertigten Neubaupläne vorlegten. Für die Zieglerschule war ein von der Keramik-Fachschule getrennter Neubau vorgesehen, an diese aber durch einen, von beiden Schulen nutzbaren, 36 m langen neuen Zwischenbau angeschlossen. Die Zieglerschule enthielt vier gleich große Lehrsäle, zwei größere Lehrsäle für Physik und Zeichnen, zwei Lehrmittelzimmer und das Zimmer des Direktors mit Vorzimmer (Sekretariat). Die Kellerräume waren als Arbeitsräume ausgebaut und das Dachgeschoß für einen großen Vortragsraum vorbereitet. Bezüglich der Finanzierung bestand Einigkeit, daß die Ziegelindustrie die Neubaukosten übernimmt. Bei dem von der Ziegelindustrie zu übernehmenden Dauerzuschuß einigte man sich auf einen Betrag von 20 000,- Mark jährlich, der über einen noch zu gründenden Schulverein aufzubringen sei. Bei der Planung ging man von 30 Studierenden pro Semester aus, für die drei hauptamtliche Lehrkräfte vorgesehen wurden. Geplant war auch, der Zieglerschule später noch ein Zentralarchiv für die Baukeramik, ein Forschungsinstitut und eine Erzeugnis-Prüfstelle zuzuordnen. Diese Pläne wurden allerdings nicht realisiert.

Schulverein Zieglerschule Landshut e.V. Nachdem im Mai 1951 mit dem Bau der Zieglerschule begonnen wurde, konnte am 22. August 1951 das Richtfest gefeiert werden, zu dem der Bayerische Tonindustrie-Verein e.V. einlud. Am Vormittag fand im Kollerbräu in Landshut, in Anwesenheit von etwa 25 Mitgliedern des Vereins, die Gründung des Schulvereins Zieglerschule Landshut e.V. statt. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Beda Sandkühler, Hebertsfelden, gewählt. Aufgrund bereits vorliegender Beitrittszu-

sagen konnte der neu gegründete Verein auf Anhieb rund 100 Mitglieder verzeichnen.

Am 28. Januar 1952 wurde zwischen dem Bayerischen Staat, vertreten durch das Bayerische Kultusministerium für Unterricht und Kultus, und dem Schulverein Zieglerschule Landshut e.V. ein Vertrag über die von der bayerischen Ziegelindustrie für die Abteilung Ziegeleifachschule in Landshut zu erbringenden Leistungen abgeschlossen.

Danach verpflichtete sich die bayerische Ziegelindustrie, vertreten durch den Schulverein, zur Übernahme folgender Leistungen:

1. Die Kosten für den gesamten Neubau der Ziegeleifachschule.
2. Die Ausführung des Verbindungsbaus zwischen Keramikfachschule und Ziegeleifachschule. Dabei berechnet die Tonindustrie höchstens den Betrag von 85 000,- DM, den der bayerische Staat in zwei Raten zurückbezahlt.
3. Die Kosten für die Inneneinrichtung der Ziegeleifachschule (Maschinen und Möbel).
4. Fünfzig Prozent der Mehrkosten (Personal- und Sachausgaben), die durch die Eingliederung der Ziegeleifachschule in die Keramikfachschule entstehen können.

Durch Vertrag vom 30. April 1963 wurde der Anteil aus Ziffer 4 auf 25 % reduziert. Schließlich wurde der Schulverein durch einen Vergleich ab 1965 ganz aus der Verpflichtung laut Ziffer 4 entlassen. Insgesamt investierten der BTV und der Zieglerschulverein bzw. die bayerische Ziegelindustrie 1,157 Mio. DM in die Zieglerschule, was damals ein enormer Betrag war. Darin enthalten sind 560 000,- DM für das Schulgebäude und das Inventar und 597 000,- DM als Summe der jährlichen Zuschüsse, die von 1953 – 1964 geleistet wurden.

Nach dem Ende des Studienbetriebs in Landshut wurde der Zieglerschulverein in das Ausbildungsförderungswerk (AFW) des BTV umgewandelt.

Gründungsdirektor Dipl.-Ing. Wilhelm Avenhaus Die Berufung von Dipl.-Ing. Wilhelm Avenhaus, der 22 Jahre an der Zieglerschule Zwickau gelehrt hatte und bis 1949 ihr Direktor war, erwies sich für die Zieglerschule Landshut als Glückstreffer. Nicht zuletzt wegen des exzellenten Rufs, den Zwickau in Bayern genoß, hatte der BTV schon Mitte 1949 Kontakte zu Avenhaus geknüpft und angefragt, ob er eventuell bereit sei, in Landshut eine neue Zieglerschule aufzubauen. Daraufhin, aber auch wegen der neuen Erziehungsziele in der DDR, die er nicht teilte, übersiedelte er 1949 in den Westen. Ab 1. September 1951 wurde er als Leiter der Zieglerschule bei der Staatlichen Fachschule für Keramik in Landshut berufen. Laut Kultusministeriumserlaß erfolgte am 30. Juli 1952 die Ernennung von Dipl.-Ing. Avenhaus zum Berufsfachschuldirektor und am 5. Dezember 1955 zum Direktor der Staatlichen Zieglerschule – Ingenieurschule – Landshut.

Diese Stellung behielt er bis zu seiner Pensionierung 1961. Danach hielt er aber noch 3 Jahre lang Vorlesungen. Im Alter von 74 Jahren verstarb Wilhelm Avenhaus am 3. Mai 1971 in Landshut.

Studienbetrieb Am 10. Oktober 1951 wurde der Studienbetrieb mit den Aufnahmeprüfungen für das 1. Semester eröffnet. Voraussetzung für die Zulassung zur Aufnahmeprüfung war ein Alter von 18 Jahren und eine praktische berufliche Ausbildung von mindestens 24 Monaten in einem baukeramischen Betrieb. Wem die für die Prüfung notwendigen Kenntnisse fehlten, konnte sie sich in zwei Vorsemestern an der Zieglerschule aneignen.

Das Studium führte bis Februar 1960 in fünf, danach in sechs Hauptsemestern zum Abschluß als Ingenieur für Grobkeramik, oder wie es landläufig ausgedrückt wurde – zum Ziegeleingenieur. Bei der Aufstellung des Studienplans konnte Avenhaus auf seine langjährigen Erfahrungen in Zwickau zurückgreifen und so ein wenig den Geist dieser alten Zieglerschule auf Landshut übertragen.



Dipl.-Ing. Wilhelm Avenhaus (1896 – 1971)
Gründungsdirektor der Zieglerschule Landshut

Bild links: Eigens gefertigte Tonplaketten ersetzen die Einlaßkarte zum Semesterball, hier die von 1954 und 1955
Bild rechts: Die Einladung zum alljährlichen Semesterball der Zieglerhschule Landshut war bei Zieglerhschulern mit heiratsfähigen Töchtern sehr begehrt



Eine kleine, aber feine Ingenieurschule war entstanden, mit einem optimalen Verhältnis von Schüler- zu Dozentenzahl und dem Charakter einer Privatschule. Die Zahl der Studierenden, die in allen Semesterstufen zusammen nie über hundert ging, war für Dozenten und Studierende gleichermaßen angenehm, letztlich aber auch der Grund für die spätere Auflösung der Schule.

Am 26. Februar 1954 konnten die ersten 15 Ingenieure für Grobkeramik verabschiedet werden. An der Entlassfeier nahmen vom BTV die Herren Adam, Dr. Sandkühler, Direktor Hoegl, Schätz, Degel, Höfner, Gerhauer und Dr. Pfrenger teil. Hans Adam, damals Vorstand des BTV und Vizepräsident des Bundesverbandes, hielt eine Ansprache, in der er u.a. ausführte, daß mit diesem Prüfungsergebnis auch der BTV und der Zieglerhschulverein ihre Ziele erreicht hätten. Ein Glückwunsch gehe auch besonders herzlich an die Jungingenieure.

In den folgenden Jahren war es meist Dr. Sandkühler als Vorsitzender des Zieglerhschulvereins, der die Abschiedsrede des BTV hielt.

In seinem 2000 im Selbstverlag erschienenen Buch „Streifzüge durch die Geschichte der Studienstadt, Studienstätte, Studienverbindung“ beschreibt Gerd Schwoerer ausführlich die Geschichte der Zieglerhschule, den Studienbetrieb, die Lehrfächer, die Dozenten, den Alltag der Zieglerhschüler und die Bur-schenschaft Frankonia und viele weitere Dinge, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Der alljährlich von 1953 bis 1971 im Bernlochener-Saal abgehaltene große Zieglerball wurde zum gesellschaftlichen Ereignis in Landshut. Während die Zieglerhschule nur männliche Studierende aufwies, war an der Keramikschule die holde Weiblichkeit gut vertreten und natürlich auf dem Zieglerball gerne gesehen. Zum Dank kreierten die Keramikerinnen für jeden Zieglerball eine eigene Tonplakette, die jeder Besucher erhielt. Auch bei den Zieglerhschulern mit heiratsfähigen Töchtern, die bundesweit herbeieilten, war der Zieglerball sehr beliebt. So mancher Bund fürs Leben wurde hier angebahnt.

In ihrer 22jährigen Geschichte hatte die Zieglerhschule vier Direktoren:

1951 – 1961 Dipl.-Ing. Wilhelm Avenhaus

1962 – 1969 Dr. Konrad Schoner

1969 – 1970 Dipl.-Ing. Walter Muggenthaler (kommissarischer Leiter)

1970 – 1973 Dipl.-Ing. Günther Fiedler

Der Ingenieurabschluß erfolgte nach der Prüfungsordnung für die Staatlichen Ingenieurschulen Bayerns. Problematisch war, daß der Titel „Ingenieur“ nicht geschützt war. Dieser Schutz wurde ab Juli 1965 mit der Graduierung erreicht, die für Ingenieurschul-Absolventen den Titel „Ingenieur (grad.)“ brachte. Auf Antrag konnte auch eine rückwirkende Graduierung zum Ing. (grad.) erfolgen.

Nach dem am 6. August 1980 beschlossenen Gesetz zur Änderung des Bayerischen Hochschulgesetzes konnten die Bayerischen Hochschulen nunmehr den Diplomgrad verleihen. Bei Absolventen von Fachhochschulen wird diese Diplomierung durch den Zusatz „(FH)“ ergänzt. Durch die Nachdiplomierungsverordnung vom 7. Oktober 1980 konnten sich die graduierten Ingenieure auf Antrag nachdiplomieren lassen.

Auf diese Weise brachten es die Absolventen der Zieglerhschule vom „Ing.“ über den „Ing. (grad.)“ bis zum „Dipl.-Ing. (FH)“.

Von 1954 bis 1973 gab es insgesamt zwanzig Abschlußjahrgänge. Bei einer mittleren Anzahl von 17 Absolventen pro Studienjahrgang wurden in Landshut etwa 340 Ziegeleiingenieure ausgebildet. Sie verbreiteten weltweit den guten Ruf der Schule und hatten einen wesentlichen Anteil an der in dieser Zeit rasant einsetzenden technischen Entwicklung der Ziegelindustrie. Ein Verdienst, den sich letztlich auch der BTV zugute halten kann.

Das Fachhochschulgesetz und seine Folgen Die Entwicklung der Zieglerhschule Landshut – wie auch aller übrigen Ingenieurschulen – wurde durch eine allgemeine Änderung im Ingenieur-Schulwesen nachhaltig gestört. Da im Raum der Europäischen Gemeinschaft der bewährte praxisorientierte Ingenieursabschluß nicht anerkannt wurde, kam es zur Neubildung von Fachhochschulen.

Am 30. September 1970 erließ der Bayerische Landtag das Bayerische Fachhochschulgesetz (FHG), das am 1. August 1971 in Kraft trat. Im Wissenschaftsrat war man zu der Ansicht gekommen, daß in einer Welt zunehmender Technisierung zu kleine Ausbildungseinheiten für Ingenieure, ohne örtlichen Kontakt zu anderen Ingenieursdisziplinen, nicht von Dauer sein könnten.

In der Silikatindustrie gab es drei kleine Ingenieurausbildungsstätten, deren Eingliederung in den Fachhochschulbereich als problematisch angesehen wurde:

- die Staatliche Zieglerhschule – Ingenieurschule in Landshut (43)
 - die Staatliche Höhere Fachschule für Porzellan in Selb (77) und
 - die Ingenieurschule für Glashüttenkunde in Zwiesel (16),
- wobei die Zahl in Klammern die Studierendenzahl, Stand 1970, angibt.

Für eine Interimszeit vom 1. August 1971 bis zum Ende des Sommersemesters 1973 wurden die drei Ingenieurschulen Landshut, Selb und Zwiesel als jeweils eigener Fachbereich an die regional zentral gelegene Fachhochschule Regensburg angeschlossen.

Zwischenzeitlich hatte ein vom Kultusministerium berufener Ausschuß einen Vorschlag zur Neugestaltung der Fachhochschulausbildung im Bereich Glas und Keramik ausgearbeitet, der vorsah, die früher auf die Werkstoffe Ziegel, Porzellan oder Glas spezialisierte Ausbildung zusammenzufassen und durch die Technologie der Bindemittel und des Emails zu erweitern.

Für diesen neuen Studiengang wurde die Fachhochschule Nürnberg gewählt, in der die Ingenieurschulen Landshut, Selb und Zwiesel aufgingen.

Die Entlassung der letzten 19 Absolventen im Sommersemester 1973 beendete die Ära Landshut und die hier praktizierte Form der Ausbildung von „Ingenieuren für Grobkeramik“.

„Nachfolger“ Nürnberg Mit dem Wintersemester 1973/74 wurde an der Georg-Simon-Ohm Fachhochschule Nürnberg im neuen Fachbereich Werkstofftechnik der Studiengang „Technik der Nichtmetallisch-Anorganischen Werkstoffe“ aufgenommen. (NA Werkstoffe = Glas, Keramik, Bindemittel und Email). Das Studium umfaßt insgesamt 8 Semester und führt zum Abschluß „Diplom-Ingenieur (FH) Werkstofftechnik“. Zulassungsvoraussetzungen sind nun die allgemeine Hochschulreife (Abitur), die fachgebundene Hochschulreife oder die Fachhochschulreife und ein 6wöchiges Vorpraktikum.

Daß bei diesem Studiengang die Ziegeleitechnik nicht zu kurz kommt, dafür sorgte unter anderem der in der Ziegelindustrie sehr bekannte Dr. C.O. Pels Leusden, der von 1959 bis 1982 am Institut für Ziegelforschung tätig war. Von 1982 bis 1998 lehrte er als Professor im Fachbereich Werkstofftechnik insbesondere die „Technologie der Ziegelherstellung“. Unter der Schirmherrschaft des BZV rief er 1991 das Seminar „Grundlagen der Ziegelindustrie“ ins Leben und führte insgesamt acht dieser Fortbildungsveranstaltungen durch. Eines seiner Spezialgebiete war die Extrusion, deren Möglichkeiten er unter anderem mit der Herstellung eines 6,7 m langen spiralförmig gebogenen Ziegels und eines 5 m langen Ziegelbogens demonstrierte. Sie wurden anschließend rißfrei getrocknet und gebrannt und brachten ihm posthum sogar einen Eintrag für den längsten Ziegel der Welt in das Guinness-Buch der Rekorde



Der längste Ziegel der Welt fand Eingang im Guinness-Buch der Rekorde 2001

für das Jahr 2001 ein. Nachfolger des 1999 verstorbenen Prof. Dr. Pels Leusden wurde Dr. Wolfgang Krcmar, der zum 1. Oktober 1998 einen Ruf nach Nürnberg erhielt. Mit Prof. Dr. Krcmar, der nach seiner Promotion im Jahre 1991 als Laborleiter in einem Ziegelwerk arbeitete, kam wiederum ein kompetenter Fachmann für das Gebiet der Ziegeleitechnik in den Fachbereich Werkstofftechnik, dessen Dekan er seit dem 1. Oktober 2004 ist. Das Aufbauseminar „Grundlagen der Ziegeleitechnik“, das 2006 bereits zum 15. Mal stattfindet, wird jetzt von Prof. Dr. Krcmar in Zusammenarbeit mit dem BZV sehr erfolgreich geplant und durchgeführt.

Epilog Nachdem durch das Fachhochschulgesetz der Ausbildungsgang „Grobkeramik-Ingenieur“ gestrichen war, bemühte sich der BZV, und hier insbesondere Dr. Zinkel, um die Einrichtung einer „Fachakademie für Grobkeramik“ zur Ausbildung des technischen Nachwuchses der mittleren Führungsebene, unter Nutzung der Einrichtungen der ehemaligen Zieglerschule. Obwohl die Regierung von Niederbayern dieses Vorhaben unterstützte, kam es nicht zur Realisierung. Zwischen 1978 und 1980 verhandelte der BZV mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus wegen eines finanziellen Ausgleiches für das dem Staat kostenlos überlassene Schulgebäude. Begründet wurde diese Forderung unter anderem mit dem Wegfall der Geschäftsgrundlage für die Überlassung des Gebäudes: „Die gemeinsam geförderte Ausbildung von Ziegelei-Ingenieuren“. Die gegen den Freistaat Bayern geltend gemachten Ansprüche wurden aber als nicht begründet zurückgewiesen und ein Rechtsanspruch des BZV verneint. Heute wird das ehemalige Zieglerschulgebäude am Marienplatz 8 – äußerlich unverändert – von der Fachschule für Keramik Landshut genutzt. Über dreißig Jahre sind seit der Schließung der Zieglerschule Landshut vergangen, doch auf vielerlei Weise lebt sie noch fort. Von den letzten Absolventen dürften noch einige im Berufsleben stehen. Die meisten der Landshuter Abschlussjahrgänge halten regelmäßig ihre Semestertreffen ab. Gleiches gilt für die Mitglieder der Burschenschaft „Frankonia“, die sich immer im November in Landshut treffen. Der Absolventen- und Förderverein des Fachbereiches Werkstofftechnik der Fachhochschule Nürnberg e.V. führt alljährlich für die Ehemaligen eine Arbeitstagung durch. Auch beim BZV bleibt die Zieglerschule Landshut unvergessen, was nicht zuletzt dieser Beitrag in der Jubiläumsschrift beweist.

Studienarbeiten der angehenden Ziegelei-Ingenieure, um 1955
Bild links: Projekt einer Kanaltrockenanlage: Kanalquerschnitt mit Trocknerwagen
Bild rechts: Projekt eines Ringofens: Halber Querschnitt mit Rauchgassammelkanal und Glocke

